

halbteilig der Definition und Bekämpfung von Häresie im MA bzw. der frühneuzeitlichen Historiographie zum Thema gewidmet war. Von den insgesamt dreizehn Beiträgen betreffen sechs das MA in einem engeren Sinn, ein siebter markiert die Schwelle zur Frühen Neuzeit. In ihrer Einführung (S. 1–8) erinnern die Hg. an die Wandlung des Häresiebegriffes von einer technischen Bezeichnung für hartnäckigen Dissens gegenüber der rechtgläubigen Autorität zu einer für alle möglichen Zwecke geeigneten Anschuldigung („all-purpose charge“) gegen jeden, der die eigene Meinung nicht teilt. – Paul Antony HAYWARD, *Before the Coming of Popular Heresy: The Rhetoric of Heresy in English Historiography c. 700–1154* (S. 9–27), läßt die englische Historiographie bis zur Mitte des 12. Jh. auf der Suche nach Erwähnungen von Häretikern Revue passieren und erklärt die mitunter dürftigen Ergebnisse mit der Distanz der Historiographen zur „pastoralen Sphäre“. Diese sei nach dem Epochenjahr 1066 dadurch verstärkt worden, daß die Bischofsstühle nach und nach von normannischen Prälaten besetzt wurden, deren Autorität von der Mehrzahl der in England tätigen Geschichtsschreiber mit Mißfallen betrachtet wurde. – Ausgehend von der Verurteilung der Lehren Amalrichs von Bena († 1206) durch das 4. Laterankonzil (1215) als „weniger häretisch... denn wahnsinnig“, weist Sabina FLANAGAN, *Heresy, Madness and Possession in the High Middle Ages* (S. 29–41), auf die unklare Abgrenzung zwischen Wahn und Ketzerei im späten 12. und beginnenden 13. Jh. hin. – Constant J. MEWS, *Accusations of Heresy and Error in the Twelfth-Century Schools: The Witness of Gerhoh of Reichersberg and Otto of Freising* (S. 43–57), stellt die beiden im Titel genannten Autoren einander gegenüber: Während sich der erste ängstlich gegen den Einfluß „neuer Denkweisen“ auf die Theologie verwahrt und „jeden Versuch, die menschliche Natur von Christus zu unterstreichen“, als Untergrabung der kirchlichen Autorität empfunden habe (S. 55), sei der zweite neueren Denkansätzen grundsätzlich wohlwollend begegnet. – Takashi SHOGIMEN, *William of Ockham and Conceptions of Heresy, c. 1250–c. 1350* (S. 59–70), konzentriert sich auf Ockhams Definition von Häresie. Anders als seine Zeitgenossen habe der Franziskaner dabei vom „hierarchischen Element“ abgesehen: Häretisch ist nicht das, was von einer Autorität als solches erklärt wird, sondern das, was der Heiligen Schrift und der anerkannten Lehrtradition widerspricht. – Cary J. NEDERMAN, *A Heretic Hiding in Plain Sight: The Secret History of Marsiglio of Padua's *Defensor Pacis* in the Thought of Nicole Oresme* (S. 71–88), untersucht „marsilianische“ Spurenelemente im *Livre de Politiques* d'Aristote von Nicole Oresme und kommt zum Schluß, daß der über jeden doktrinalen Zweifel erhabene Oresme Marsilius' 1327 als häretisch verurteilten *Defensor Pacis* in doppelter Weise rezipiert hat: Unverdächtige Hinweise auf den Paduaner wurden namentlich ausgewiesen; verfänglichere Übernahmen blieben hingegen anonym und sind allenfalls als „marsilianische“ Echos zu erkennen. Damit sollte, so der Vf., der tatsächliche Einfluß von Marsilius verschleiert werden. – Thomas A. FUDGE, *Seduced by the Theologians: Aeneas Sylvius and the Hussite Heretics* (S. 89–101), kommt zum Schluß, daß sich der „humanistisch gebildete päpstliche Diplomat“ Aeneas Sylvius Piccolomini, der im Sommer 1451 in Tábor selbst in direkten Kontakt mit Hussiten getreten war, nie in einer auf Verständnis bedachten Weise mit dem Hussitismus auseinandergesetzt hat. – Auf die enge Verbindung zwischen Ketzerverfolgung